

Objekttyp: **FrontMatter**

Zeitschrift: **Sprachspiegel : Zweimonatsschrift**

Band (Jahr): **5 (1949)**

Heft 11

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Sprachspiegel

Mitteilungen des Deutschschweizerischen Sprachvereins

33. Jahrgang der „Mitteilungen“

Wintermonat 1949

5. Jahrg. Nr. 11

Ein tapferes Bekenntnis

Aus der Ansprache von Stadtpräsident Dr. E. Bärtschi
an der Pestalozzifeier 1949 des Lehrervereins Bern-Stadt

.....

Der Dichter und Denker Goethe gehört aber nicht nur Deutschland, er gehört dem gesamten deutschen Kulturkreis, er gehört darüber hinaus der ganzen Welt. Wir Berner gedenken seiner in dieser festlichen Stunde nicht nur, weil er Bern — das alte Bern — gekannt, bewundert und seinen Untergang 1798 mit ungewöhnlicher Teilnahme verfolgt hat; wir feiern ihn vor allem als den unerreichten Meister der Sprachkunst, der wie kein anderer unsere Muttersprache fähig gemacht hat, dem Höchsten und dem Tiefsten, dem Erhabenen, Gewaltigen wie dem Zarten, Innigen Zunge und Wirkung zu geben. Er ist einer der Unsrigen, solange die deutsche Sprache auch die unsrige ist. Vorkommnisse der letzten Jahre lehren uns, was ein verlorener Krieg auch rein sprachpolitisch für bedenkliche Folgen zeitigen kann. Weil Deutschland besiegt worden ist, glauben offenbar manche Leute, besiegt sei auch das Deutsche, mithin sei mindern Ranges und mindern Rechts auch Sprache und Kultur der deutschen Schweiz. Da heißt es klar und deutlich Stellung beziehen. Wir Deutschschweizer sind kein besiegttes Volk, und wir haben im Rückblick auf die verfloffenen Kriegsjahre nicht den geringsten Anlaß, uns beschämt in die Ecke zu stellen. Im Gegenteil: gerade weil weit herum in der Welt das deutsche Wort in Verruf gekommen ist, wollen wir alemannischen Schweizer an der Kulturgrenze, als die einzigen Deutschsprechenden, die des Krieges Furchtbarkeit, der Niederlage Bitterkeit